

künden. Damit bin ich nicht der Meinung, als bedürfe die Kirche Gottes nicht auch Jener, „qui magnifice sapientiam tractant“;¹⁾ wir brauchen Prediger für die Einfältigen und brauchen Prediger für die Großen dieser Welt. Sie kommen und sind immer gekommen, wann Gott sie seiner Kirche schenken wollte, der in seiner Vorsehung ihr einen heiligen Franz von Assisi, aber auch einen „Engel der Schule“ gegeben hat, einen Simon Stylites, der durch sein Beispiel predigte, aber auch einen Johannes Chrysostomus, der sein Wort hinaustrug vor Könige und Fürsten. Ich verwerfe vielmehr durchaus die Ansicht Jener, welche als obersten Grundsatz des homiletischen Unterrichtes den Canon aufstellen: Man kann sich die Zuhörer gar nicht ungebildet genug denken. Doch darüber vielleicht ein anderes Mal.

Manches des bisher Gesagten mag wohl Widerspruch erfahren, Manchem wird man auch zustimmen. Ich schließe darum die Erörterung dieser Frage mit der Bitte:

si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Der Geist des kirchlichen Fastengebotes.

Spiritus est, qui vivificat.

Joann. 6. 63.

Von Canonicus Anton Erdbinger, Seminar-Director in St. Pölten.

Gemäß der Erfahrung ist dieselbe Wirksamkeit von Zweien nicht immer von gleichem Erfolge begleitet. Si duo faciunt idem, non est idem. Dieß findet auch auf das Fastengebot seine Anwendung. Wer bei der Beobachtung desselben bloß auf den Buchstaben und auf die von der Casuistik gezogenen Schranken sieht, nicht aber in den Geist eindringt, kann möglicher Weise dabei nur wenig, und nach Umständen gar kein Verdienst vor Gott haben.

Um dieser traurigen Möglichkeit vorzubeugen, fordert die christliche Klugheit, den Geist des kirchlichen Fastengebotes zu erfassen,

¹⁾ H. Maccab. 2. 9. Die von den Jesuiten zu Regensburg gegründete Predigeracademie (1619), die später nach Neuburg a. D. verlegt wurde, unterschied genau zwischen Predigten, welche an den Höfen der Fürsten, und jenen, die auf dem Lande gehalten werden sollten.

und demgemäß dessen Beobachtung anzustreben, damit daraus Früchte sprossen, woran Gott ein Wohlgefallen haben kann.

Was dieser Geist fordere, und was ihm entgegenstehe, möge hier ein Plätzchen finden.

Der Geist des kirchlichen Fastengebotes erheischt vor Allem, daß der Tisch an Fasttagen einfach bestellt sei. Seltene, kostbare und viele Gerichte sollen auf denselben nicht kommen. Reiche und Bemittelte, welche sich an Fasttagen delicate Speisen verschaffen könnten, handeln nach dem Geiste des Fastengebotes, wenn sie beim Gewöhnlichen bleiben; denn die Fasttage sind ihrer Bestimmung nach Tage der Buße und Selbstverläugnung; Gaumentzgel und Abtödtung schließen sich gegenseitig aus. Schon der hl. Augustin hat gegen die dem Geiste des christlichen Fastens widerstrebende Unsitte eines reichen Fastentisches geeifert. „Videas quosdam pro usitato vino inusitados liquores exquirere, et aliorum expressione pomorum, quod ex uva sibi denegant, multo suavius compensare; cibos extra carnes multiplici varietate ac jucunditate conquirere, et suavitates, quas alio tempore consecrari pudet, huic tempori quasi opportune colligere, ut videlicet observatio Quadragesimae non sit veterum concupiscentiarum repressio, sed novarum deliciarum occasio.“¹⁾ Eine ähnliche Stelle findet sich im Briefe des heil. Hieronymus an Nepotian, und sie schließt mit dem Satze: „Das heißt nicht auf dem schmalen Wege des Himmels wandeln“. Wenn deshalb Stellung und Herkommen oder außerordentliche Anlässe Gastereien gewissermaßen nothwendig machen, und dieselben etwa in die vierzigstägige Fastenzeit, oder auf einen Abstinenz- oder einen auch zum Fleischgenuß dispensirten Fasttag fallen, so werden sie besser darüber hinaus verschoben oder anticipirt, damit der Charakter der Bußzeit gewahrt, und nicht Aergerniß gegeben werde. Es liegt dieß offenbar im Sinne der Kirche, welche nebst anderem auch aus diesem Grunde das „tempus clausum“ hat, und da Hochzeiten zu halten verbietet.

Der Geist des kirchlichen Fastens verlangt weiter Demuth und Liebe, und verbannt deshalb von sich jede Ostentation und Scheelsucht. Ein zerknirschetes und demüthiges Herz ist Wonne in den Augen Gottes, „humilibus dat gratiam.“²⁾

¹⁾ Sermo 207 n. 2. — ²⁾ Jacob. 4. 6.

Fasten heißt büßen, und ein stolzer und liebloser Büsser trägt den Widerspruch in sich selbst. Darum verurtheilte der göttliche Heiland das Fasten der Pharisäer, obwohl sie dasselbe strenge hielten, weil sie dessen Wesen in Aeußerlichkeiten setzten und dabei auf das Lob der Menge ausgingen. Dadurch war es in der Wurzel vergiftet und ohne sittlichen Werth. Dieser Mißgestalt gegenüber zeichnete Christus das Bild des gottgefälligen Fastens: „Tu autem cum jejunas, unge caput tuum et faciem lava, ne videaris hominibus jejunans, sed patri tuo, qui est in abscondito, et pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi“. ¹⁾ Zwar ist das Fasten ein äußeres Werk, und läßt sich deßhalb nicht immer verbergen. Das Verbergen muß deßhalb in die demüthige und liebevolle Gesinnung gelegt werden, die mit dem Fasten kein Aufsehen macht, davon nicht spricht, und Andere, welche in dieser Hinsicht etwa weniger zu thun scheinen, weder beurtheilt noch verurtheilt, sondern bei der Predigt des guten Beispieles es bewenden läßt. „Itaque, quae pacis sunt, sectemur, et quae aedificationis sunt, in invicem custodiamus.“ ²⁾

Im Geiste des kirchlichen Fastens ist nicht bloß die Abtödtung des Gaumens, sondern aller Sinne gelegen. „Per quae peccat quis, per haec et torquetur.“ ³⁾ Nun ist der Gaumen bei unserem sündhaften Gebahren gewiß nicht allein der schuldige Theil, ja die übrigen Sinne sind es oft in weit höherem Grade. Das Auge, das Ohr, die Zunge, die Hände haben sich gar oft als Vermittler und Handlanger der Sünde hergegeben, also dürfen sie bei der Buße nicht unbetheiligt bleiben, sondern gleichfalls in den Kreis derselben hineinbezogen werden — auch sie müssen fasten. „Es faste das Auge“, belehrt uns der hl. Bernhard, „neugieriger und frecher Blicke sich enthaltend, daß es unter der Buße bezähmt werde; es faste das Ohr, welches eitlem Geschwätz und Neuigkeiten sich hingab; es faste die Zunge und enthalte sich der Verleumdung, des Murrens und leichtsinniger Worte; es faste die Hand und ruhe von müßigen Werken.“ ⁴⁾ In diesen Worten ist angedeutet, wie die Sinne zu fasten haben. Näher müssen dieses Fasten die Verhältnisse bestimmen, in denen man sich befindet, die geistigen Kämpfe,

¹⁾ Matth. 6, 17—18. — ²⁾ Rom. 14. 19. — ³⁾ Sap. 11. 17. —
⁴⁾ Sermo 1. in Quadrages.

welche man eben durchzumachen hat. Wo der Durchbruch des Feindes am meisten zu fürchten ist, dort muß die Besatzung stark und tüchtig sein. Diese Besatzung macht der thatkräftige Wille in der Abtödtung der Sinne aus, der sich namentlich in den Fastenzeiten zu bewähren hat. Die Sinne dürfen nach P. Faber wohl nie aus dem Noviziate entlassen werden, aber die durch körperliches Fasten geheiligten Tage fordern eine doppelte Strenge.

Durch die Einschränkung und das Kurzhalten der Sinne begegnet man dem Anreize zu vielen Versuchungen, und in Folge dessen unterbleiben manche Sünden. Der Geist des kirchlichen Fastens verlangt aber die Unterlassung aller wissentlichen und freiwilligen Sünden, sowie der sonstigen Unvollkommenheiten. In dem Buche unseres Lebens sollen an den Fasttagen die Passiva der Vergangenheit gedeckt, und ein Activstand von Verdiensten begründet werden. Dieß würde nicht geschehen, wenn sich im günstigsten Falle Sollen und Haben auch in den Fastenzeiten das Gleichgewicht hielten, wenn nicht der Wille, welcher in allen Werken der Selbstverleugnung den Ausschlag gibt, auf die leisesten Regungen des verderbten Herzens achtete und sie mit aller Kraft und Entschiedenheit gleich im Keime erstickte. Daher die Mahnung des hl. Augustin: „*Sic ergo jejunemus a cibis, ut multo magis jejunemus a vitiis, ut sanctorum morum ubertate saturemur, et in futuro mereamur ipsorum operum retributione satiari, sicut in Evangelio legimus: Beati, qui esuriunt et sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur*“.¹⁾

Dieser Sättigung mit den ewigen Gütern werden wir um so vertrauensvoller entgegensehen können, wenn wir zu dem Vorbe-merkten nach dem Geiste des kirchlichen Fastens auch noch das Gebet und Almosen fügen. Ja, nach der Absicht der Kirche sind die Fasttage und Fastenzeiten mit religiösen Uebungen und Werken der leiblichen Barmherzigkeit auszufüllen. Was da von den Berufsgeschäften und der nöthigen Erholung an Zeit erübrigt, soll dem Verkehr mit Gott in den verschiedenen Arten des Gebetes gewidmet und der materielle Ueberschuß von unserem körperlichen Fasten den Armen gegeben werden. Fasten und Beten heben und

¹⁾ Sermo 64. de tempore.

tragen sich gegenseitig. „Das Gebet erwirbt die Kraft zu fasten, das Fasten verdient die Gnade zu beten“, ¹⁾ Gebet und Fasten hinwiederum werden durch das Almosen gehoben, und allen Dreien zusammen wird jene Kraft zugesprochen, welche vom Tode befreit, die Anwartschaft auf die göttliche Barmherzigkeit und das ewige Leben erwirbt. „Bona est oratio cum jejuniis et eleemosyna magis quam thesauros auri recondere, quoniam eleemosyna a morte liberat, et ipsa est, quae purgat peccata et facit invenire misericordiam et vitam aeternam.“ ²⁾ Sieht sich ja der göttliche Heiland in den Armen und Dürftigen selbst gespeist, getränkt, beherbergt, bekleidet, besucht, erlöst und begraben. „Manducante paupere de bonis tuis, prandet Christus, qui se in paupere esurire testatur.“ ³⁾

In diesen dürftigen Umrissen wäre der Geist des kirchlichen Fastens angedeutet. Er verlangt einfachen Tisch, Demuth und Nächstenliebe, Bezähmung der Sinne, das Aufgeben der Sünde, Gebet und Almosen — lauter Dinge, welche den niedrigen, sinnlichen Menschen schwer ankommen. Nicht mit Unrecht hat man deshalb das Fasten einen Heldenkampf des Geistes durch das reinigende Feuer der Buße genannt; ⁴⁾ denn der Geist des Fastens soll sich in fast allen oben scizzirten Punkten nicht bloß auf die von der Kirche bestimmten Tage und Zeiten erstrecken, sondern auf das ganze Leben ausdehnen. Ringen mit der Sünde und der verderbten Welt in uns und außer uns, und nicht nachlassen, bis der Sieg über sie errungen ist, das gehört zur Aufgabe und Pflicht eines jeden Christen — jeder muß in diesem Kampfe zum Helden werden. Und um zum Helden werden zu können, muß man stets die Waffeneinstellung Gottes zur Hand haben, angethan sein mit dem Panzer der Gerechtigkeit, bedeckt sein mit dem Schilde des Glaubens, das Schwert des Geistes schwingen und keine Anstrengung scheuen, sondern immer unverrückten Auges auf die unverweckliche Siegeskrone schauen, welche die heiligen Engel vom Himmel herab uns entgegen halten. „Sic currite“, mahnt der Apostel, „ut comprehendatis.“ ⁵⁾

¹⁾ S. Bernardus in 2. serm. de oratione et jejuniis. — ²⁾ Tob. 12. 8—9. — ³⁾ S. August. sermo 65 de tempore. — ⁴⁾ Staudenmaier, Geist des Christenthums, 1. Bb. S. 925. — ⁵⁾ 1. Cor. 9. 24.